download unter www.biologiezentrum.at

schöne, eingemachte, getrocknete und nachgeahmte Südfrüchte, wie Trauben, Orangen, Mandeln, Nüsse, Aepfel, Birnen, Nectarinen, Tamarinden und Feigen, dann Weizen, Kaffee, Zucker, Tabak, Baumwolle, Capweine, Aloe, Gummi und verschiedene Hölzer. Das Steinreich zeichnete sich mehr durch inneren Gehalt als Menge aus, Kohlen, Kupfer- und Golderze, Gold in Barren und vor allen die meist gelblichen Capdiamanten im rohen Zustande und Modelle der größten bisher gefundenen, während der allergrößte (bei 1½ Zoll Durchmesser, 288·5 Karat), der Stewart, weil ungeschliffen als trüblichgelbes Oktaeder in dem versenkbaren Glaskasten eines Wiener Juweliers in der Rotunde prangte und nur 375000 fl. kostet. Je tiefer man in den Diamantenfeldern des Kaffernlandes gräbt, je schöner und wasserheller werden die Steine, so daß, wenn deren Menge nicht abnimmt, im Preise bald ein bedeutender Rückschlag eintreten dürfte, wodurch auch manches in Diamanten bestehende Vermögen sehr entwertet würde.

Die britischen Besitzungen an der tropischen Westküste Afrika's, Sierra Leone, Goldküste u. s. w. brachten für unsere Zwecke fast nichts als Affenhäute, Muscheln und Goldstaub, Sierra Leone Palmöl aus den Früchten der Elais guineensis, das den Haupthandel jener Länder bedingt, und Kopalharz.

Auch von den unter britischer Herrschaft stehenden westindischen Inseln Jamaica und Trinidad war nichts da als von ersterer Cigarren, von Trinidad verschiedene Holzarten und Fasern, sowie Cacao; von den Bahamas ebenfalls Fasern, Hölzer und Rinden, Schmuck aus Mimosa-Samen, Muscheln, Fischschuppen und Flamingoflügel.

Die ungeheuer ausgedehnten, aber rauhen und nahezu unbewohnten Landbezirke, welche England in Amerika im Norden der Vereinigten Staaten besitzt, glänzten durch ihre vollständige Abwesenheit. Wo war der Holz- und Getreidereichthum Canada's, wo die kostbaren Thierfelle der Länder der Hudsonsbai und aus Rupertsland? Wol schon verarbeitet unter den englischen Kürschnerwaaren.

Zur Geschichte des oberen Drauthales.

II.

Welche Völker durchzogen unser Thal bei der Völkerwanderung? Zuerst müssen wir der Alemanen erwähnen, welche, obschon sie bei ihrem

download unter www.biologiezentrum.at

ersten Auftreten um 233 nach Christus, unser Thal schwerlich berührten, doch von da an eine stehende Gefahr für die Römer blieben, oft überwunden, sich bald wieder mächtig erhoben und gegen Ende des 5. Jahrhundertes wirklich vom Westen herein in unsere Thäler raubend und plündernd eindrangen, jedoch an den festen Plätzen, besonders an Teurnia einen erfolgreichen Widerstand fanden. Sie waren lediglich wilde, verwegene Räuber. Hernach, um das Jahr 400, kamen die Westgothen unter Alarich, der unser Norikum so gerne besessen hätte und es auch an zehn Jahre behauptete. Die Hunnen sind wohl blos schnell vorübergezogen. Die Ostgothen brandschatzten um das Jahr 473 Tiburnia, kamen unter Theodorich in den Besitz des Landes und hielten sich bis gegen 535, worauf es zum ersten Mal unter baierisch-fränkische Botmäßigkeit kam.

Im Jahre 568 zog König Alboin mit seinen Longobarden von Osten her durch unsere Thäler nach Italien — und nach ihm kamen die Slaven, gedrängt von ihren barbarischen Herren, den Awaren. Die Slaven aber besetzten bleibend das ganze Land, welches von ihnen den neuen Namen Goratan, Carantania, Kärnten, erhielt. Bis zum Jahre 595 waren sie schon über das jetzige Kärnten, ins Toblacherfeld in Tirol vorgedrungen. Dort stießen sie an die Bayern.

Auch nach Italien hätten sie sich gerne ergossen, es ließen ihnen aber die Longobarden keinen Platz; kaum daß sie an dem Südabhange der julischen Alpen haften blieben.

Bekanntlich wird das Thal der Drau von Villach herauf bis tief ins Tirol oft auf lange Strecken durch hervortretende Gebirge sehr eingeengt. Es verbreitet sich zwar am Lurnfelde und bei Lienz, aber diese Flächen sind auch die einzigen. Das Drauthal gestattete also den Slaven nicht die hinlängliche Ausbreitung nach rechts und links, um sich erfolgreich behaupten zu können. Sie verloren im Kampfe mit den Bojoaren schon früh an Terrain, waren bald bis Abfaltersbach ob Lienz zurückgedrängt und der Auraßerbach bildete auch bis Kaiser Max (1500) die Landesgrenze gegen Tirol. Selbst bis ins Lurnfeld trugen die Bojoarier ihre siegreichen Waffen und es ist nicht unmöglich, daß sie zuerst jene Veste am Eingange des oberen Drauthales anlegten, welche hernach Sachsenburg genannt wurde. Wahrscheinlich ist dies bei Greifenburg der Fall, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß Lazius die Greifenberger aus Baiern stammen läßt und daß sich in Baiern ein Schloß Greifenberg westlich vom Ammersee noch heute zu

download unter www.biologiezentrum.at

Tage befindet. Am sichersten aber dürften wir die Baiern als die Gründer der Feste Oberdrauburg betrachten, weil dieser Punkt an der Straße über den Gailberg ihre Verbindung mit den befreundeten Longobarden vermittelte, welche um jene Zeit das obere Gailthal im Besitze hatten.

Sei dem, wie ihm wolle — die Slaven konnten ihre nationale Selbstständigkeit keine 200 Jahre behaupten, und daß sich selbe lieber unter die Oberherrlichkeit der Deutschen, als der Awaren begaben, war nur zu ihrem Vortheile. Auch die Deutschen konnten nach der Natur der Verhältnisse nur in milder Weise ihre Herrschaft ausüben. Das Volksthum ist den Slaven geblieben, und wenn ihr Sprachgebiet und ihre Einrichtungen im Verlaufe von mehr als tausend Jahren einige Einbuße erlitten, so muß man billiger Weise dies den Zeitverhältnissen zuschreiben, welche alles Menschliche untergraben, verändern und erneuern, und nicht einem nationaldeutschen Fanatismus, der, wenn er immer bestanden hätte, mit den Slaven wohl früher, als die Römer mit den Norikern, fertig geworden wäre.

Die Slaven haben das Land, welches fast ganz verödet war, wieder zu bebauen angefangen. Wenn sie schon im Anfange ein barbarisches Volk waren — was waren die Deutschen besser? — so haben sie sich doch zuerst durch den Ackerbau, durch die Viehzucht und durch die Bildung eines nothdürftigen Gemeinwesens zu einem menschenwürdigeren Dasein emporgeschwungen.

Sie haben nicht blos dem Lande den Namen gegeben. Auch unsere Berge, z. B. Stagor, Scharnick, unsere Gräben, als: Sifliz, Feistritz, Gnoppnitz, Draßnitz, Mödnitz, Nieblitsch-Graben, unsere Dörfer, als: Simmerlach, Potschling, Irschen, Griebitsch, Dellach, Grientschach, Frallach 2c. 2c., unsere Huben, als: Wugonigg, Zachenigg, unsere Felder als: Dollen, Topl, tragen slavische Namen. In allen Akten und Schriften, im Bau der Häuser, im Typus der Gebirgsbewohner hat sich slavisches Wesen erhalten. Die Tracht ist wohl schon vor einem Jahrhunderte verschwunden. Nur einmal im Jahre kommt diese Tracht in ihrem vollen Glanze bei uns noch zum Vorscheine.

Es geschieht dies beim Berger Kirchtage, der nicht in Berg selbst sondern bei der freistehenden Filialkirche zu St. Athanasius abgehalten wird. Da erscheinen aus dem unteren Gailthale slavische Männer, Frauen und Kinder in ihrem kleidsamen Kostume, und werden von den Einheimischen als etwas Außerordentliches angestaunt. Sie halten,

download unter www.biologiezentrum.at

wie man sieht, mit der Tracht auch noch die alte Zusammengehörigkeit, während die deutsch Gewordenen schon ganz ihres Ursprunges vergessen haben.

Wenn wir dem Archivar A. Weiß glauben dürfen, so sprach der kärntnerische Adel nach 1227 slavisch; umsomehr das Landvolk. Es ist daher die Annahme, daß das Volk mit Ende des 14. Jahrhunderts in unseren Gauen sich der deutschen Sprache zuwendete, nicht ganz zu verwerfen. Als Schriftsprache galt wohl neben der lateinischen nur die deutsche.

Freilich haben sich in unserem Thale auch die Strohdächer der Slaven verloren. Vielleicht kommt die Zeit, wo wir wieder zu denselben zurückgewiesen werden. Das slavische Familienleben überhaupt erscheint uns schon mehr und mehr als eine virgilianische Idylle, indem wir, zeitlich und räumlich den Slaven ferne stehend, nur des Wohlklangs ihrer Stimmen, der Schönheit ihrer Formen und der Naturwüchsigkeit ihres Characters gedenken.

Näherstehende werden anders urtheilen — immerhin aber nicht in Abrede stellen können, daß die Slaven sich um unser Land verdient gemacht und demselben jene eigenthümliche Färbung des Volksthums gegeben haben, welche es noch heute aufweist.

III.

Woher kam das Christenthum in unser Thal? Nun, die Römerwege und deren Ansiedlungen sind bekannt. Die Nähe der Bischofstadt Tiburnia (Teurnia) gestattet keinen Zweifel, daß von dorther der christliche Glaube und kirchliche Einrichtungen den Bewohnern dieses Thales vermittelt wurden. Nachdem aber Tiburnia zerstört worden, die christlichen Noriker getödtet oder vertrieben waren, konnten die wenigen Ueberreste derselben nur mehr im Geheimen den Gottesdienst feiern, und wie die gläubigen Römer zur Zeit der Verfolgung in den Katakomben Gott verehrten, so thaten es die christlichen Noriker jetzt in verborgenen Winkeln. So besteht bei Virgen in Tirol noch eine Felsenhöhle, wo die Christen damals zusammen kamen. Ueber derselben wurde später eine Kapelle erbaut und so sind dort jetzt 2 Kirchlein übereinander, wie im Schlosse Stein bei Oberdrauburg, wo die eine den h. Valentin, den Apostel der Rhätier, der in der 1. Hälfte des fünften Jahrhundertes lebte, zum Patrone hat. Ihm zu Ehren stand auch ein Tempel zu Maya bei Meran, wo sich St. Korbinian, der berühmte Freysinger Bischof gern zum Gebete einfand.

download unter www.biologiezentrum.at

Korbinian's Nachfolger auf dem Bischofsitze zu Freysing erlangten im westlichen Norikum beinahe denselben Einfluß, wie Rupert's Nachfolger auf dem Stuhle zu Salzburg im östlichen und mittleren Carantanien. Hat doch schon 770 Herzog Tassilo II. von Bayern Inichen an der Grenzmarke Kärntens gestiftet und es den Freysinger Benediktiner-Mönchen aus Scharnitz ausdrücklich zu dem Zwecke übergeben, das ungläubige Slavenvolk auf den Weg der Wahrheit zu bringen.

Wohl hat Karl der Große durch seine Anordnung, daß alles Land nördlich der Drau zum Salzburger Sprengel gehören soll, jenen Einfluß gelähmt und wir finden zu seiner Zeit Inichen in der Hand des Salzburger Bischofs. Aber schon drei Jahre nach Karls Tode restituirt Arno von Salzburg Inichen an Hitho von Freysing und Ludwig der Fromme bestätigt diese Vereinbarung.

Kehren wir aber noch einmal zu Tassilo's Stiftung zurück. Dieselbe fällt vor jene Zeit, wo er mit Heeresmacht in Carantanien einfiel und durch seinen Sieg über die dem Christenthume abgeneigten Slaven daselbst geordnete Zustände schuf, den gläubigen Waltunch als Herzog einsetzte und darauf drang, daß nun auch die Boten des Evangeliums ihr Werk fortsetzten.

Sollten da die Mönche Inichens nicht freudenvoll dem Wunsche ihres frommen Fürsten nachgekommen sein, sie, die zunächst wegen der Bekehrung der ungläubigen Slaven nach Inichen waren berufen worden? Und darf man sich noch wundern, wenn wir in Oberkärnten überhaupt zuerst auf die Freysinger Pfarren St. Peter bei Fresnitz, St. Michael in Pusarnitz und St. Martin in Veluz treffen?

Die kirchenrechtlichen Verhältnisse wurden erst viel später, um 1062, zwischen Ellenhard von Freysing und Gebhard von Salzburg dahin geordnet, daß dem Freysinger Bischof der halbe Zehent und das Patronat der Pfarren zufiel, der Salzburger Bischof aber die Anstellung der Seelsorger und die andere Hälfte des Zehents erhielt.

Auch später noch finden wir Freysinger Bischöfe im Besitze von Liegenschaften im Möll-, Malta- und Drauthale. Diese haben sie allmälig vertauscht, um sich wo anders besser zu arrondiren.

Wahrscheinlich rückten die Freysinger Missionäre dem Tassilo über Inichen in Carantanien nach, wie die Salzburger über den Rastatter Tauern. Bei Tiburnia trafen sie friedlich zusammen und reichten sich brüderlich die Hände zu ihrer segensvollen Thätigkeit. Nach Tassilo müssen wir nun auch Karl's des Großen Maßnamen bezüglich Karan-

download unter www.biologiezentrum.at

taniens in Betracht ziehen, weil selbe in politischer und kirchlicher Beziehung auch unser Thal angehen.

Schon im Jahre 788 spaltete Karl Karantanien in zwei Theile; die nördliche Hälfte vereinte er mit Baiern zu einer Statthalterschaft, die südliche mit Longobardien. Die Grenze bildete die Drau. So waren die Slaven Carantaniens politisch getrennt und gelähmt. Wem fällt da nicht das „Divide et impera" ein?! Im Jahre 810 oder 811 ordnete er auch die Grenzstreitigkeiten zwischen den Kirchensprengeln Salzburg und Aquileja, indem er ebenfalls die Drau zur Grenze der Diözesen bestimmte.

Die der Herrschaft Karl's verfallenen Longobarden, dazumal noch deutscher Sprache, reichten also bei Oberdrauburg zunächst den fränkisch gewordenen Baiern die Hände, und wie konnten da in unserem Thale slavisches Leben und slavische Bräuche noch bestehen? Andererseits gehörte das ohnehin nicht breite Thal zwei verschiedenen Diözesen an. Von einer zweckmäßigen Arrondirung der Pfarrsprengel, die sonst so leicht gewesen wäre, konnte also nimmer die Rede sein.

Die Grenzlinie zwischen Kärnten und Friaul wurde zwar bald wieder auf die von Westen nach Osten sich hinziehenden julischen Alpen verlegt, so daß sie mit der heutigen Grenze zusammenfiel. Hingegen bildete die Drau beinahe ein Jahrtausend die Scheidelinie zwischen den Sprengeln Salzburg und Aquileja-Görz und dieser Umstand hatte zur Folge, daß die später errichteten Pfarren Lind und Lavant des Aquilejerantheils, sowie die Pfarren Irschen und Berg des Salzburger Sprengels bei einer Breitenausdehnung von kaum 1/2 Meile eine Längenausdehnung von 2—2 1/2 Meilen erhielten, eine so unzweckmäßige Eintheilung, als man sich nur erdenken kann.

Karl der Große hat, um dem Clerus die ersten Subsistenzmittel zu schaffen, die Abgabe des Zehents für denselben eingeführt. In stärker bevölkerten und gut angebauten Gegenden dürfte diese Abgabe vorerst zur Erhaltung der Seelsorger genügt haben. Nicht so dort, wo durch widrige politische Ereignisse es an Volk fehlte und daher auch viel Land außer Cultur war, wie man dies wohl von unserem Thale voraussetzen darf. Denn da hier der Schauplatz der Kämpfe zwischen den Slaven und Baiern in der Nähe war (Lurnfeld, Blutmuldern) und erstere dann auch in den Kriegen Karl's gegen die Awaren dezimirt wurden, der Nachwuchs der Unterworfenen, und die Einwanderung der Sieger nur langsam vor sich ging, so war auch noch nicht daran

download unter www.biologiezentrum.at

zu denken, hier stetige Pfarreien zu gründen. Es wurden höchstens einzelne Kapellen errichtet, in welchen die Missionäre auf ihren Reisen das h. Opfer feierten, der Bevölkerung das Wort Gottes verkündeten und ihre religiösen Bedürfnisse befriedigten. Aber keine unserer Kirchen reicht nachweislich auf die Zeit Karl's des Großen zurück.

Im früher besprochenen Vergleiche Ellenhard's von Freysing mit Gebhard von Salzburg um das Jahr 1062 wird die Grenze der Pfarre Pusarnitz bei Gerlindamoos (Gerlamoos) in unserem Thale angegeben. Es dürfte also um diese Zeit auch die Pfarre Berg schon bestanden haben, die einstmals auch bis Gerlamoos sich ausdehnte. Genannt wird aber Berg nicht und auch kein anderer Ort des Thales.

Eine andere Maßname Karl's des Großen war die Eintheilung des Landes in Grafschaften (unsere Bezirkshauptmannschaften). Unser vaterländischer Geschichtschreiber Baron Ankershofen hat es bei seiner Gewissenhaftigkeit nicht gewagt, den Comitat Lurn vor das Jahr 973 zu datiren, weil er ihn da erst urkundlich genannt findet.

Was ist es nun aber mit dem Confinium tiburniense, dessen die Urkunde vom 5. Februar 816 (enthalten in den Regesten der IV. Periode Nr. 6) gedenkt?

Gab es aber im Jahre 816 schon eine tiburnische Grenze, so gab es auch einen tiburnischen Bezirk, mit anderen Worten: es gab schon anno 816 den Comitat Lurn.

Wir werden also nicht gegen die Wahrheit verstoßen, wenn wir unseren Comitat, unsere Grafschaft Lurn, ihrem Ursprunge nach in die Zeit Karl's des Großen verlegen.

Bis zum Schlusse des ersten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung hatte die Einwanderung der Deutschen und ihre Vermischung mit den Slaven ihren ruhigen Verlauf. Die Bedrängnisse Deutschlands und Longobardiens durch die heidnischen Ungarn verursachten den Bau der Burgen auf Felsen und Hügeln und man fand Geschmack an diesen hochtronenden Edelsitzen. So hat auch unser Thal viele solche Ruinen, die allmälig entstanden, allmälig vergingen. Es wird seinerzeit erzählt werden, wie die Vesten Sachsenburg, Lind, Greifenburg, Oberdrauburg durch Feindeshand zerstört wurden, während jene von Sifliz, Amlach, Flaschberg, Rosenberg, Rothenstein durch elementare Ereignisse untergingen oder dem Untergange nahe sind.

Greifenburg wurde immer wieder neu aufgebaut, Stein ist nie ganz verlassen worden.

download unter www.biologiezentrum.at

Die noch vorhandenen Trümmer, einzelne Reckthürme findet man unglaublich fest verbunden. Ganze Mauern stehen noch da, aus behauenen Tuffquadern emporwachsend, hie und da ein zierliches Bogenfenster — Zeugnisse der Solidität und des guten Geschmackes. Das waren wohl keine einheimischen Baumeister, die so bauten, sondern die Herren, die sich hier festsetzten, werden sich auch die Baumeister aus Baiern oder Longobardien verschrieben haben. Wegen der großen Verödung im Anfange der karolingischen Zeit dürfen wir einen ausgiebigen Wald- und Wildstand annehmen, der den kühnen Jägern auf Eber und Bären, auf Wölfe, Hirsche und anderes Gethier sowohl Lebensmittel, als auch Pelze und andere Kleiderstoffe verschaffte. Waren ja die kärntnerischen Bogenschützen weitberühmt und leisteten unter ihrem biederen Herzog Berthold ausgezeichnete Dienste im schweren Kriege Kaiser Heinrich's IV. gegen die unglücklichen Sachsen.

Auch die Viehzucht ergab bei dem Ueberflusse freier Weide sicherlich reichlichen Ertrag und da man damals gar nicht fuhr, sondern fast überall ritt, so dürfte es besonders an Pferden keinen Mangel gegeben haben.

Der Bergbau setzt meist eine stärkere Bevölkerung voraus; es ist daher nicht anzunehmen, daß die vorkommenden Erzlager ausgebeutet wurden, wenn man auch Kenntniß davon hatte. Am meisten lag in jenen rauhen Zeiten wohl die Landwirthschaft darnieder. Wir können es daher nur loben und bewundern, daß der große Fürst, der dieser Periode seine Signatur aufdrückte, sich so angelegentlich um dieselbe bekümmerte, und seinen Grafen Geschmack an derselben beibringen wollte.

Unser Thal bewahrt noch die Sage vom Bauer Zacharias, der sich im Nigglai-Graben ansiedelte, seinen acht Söhnen dort Höfe erbaute und das dortige Terrain zuerst urbar machte. Die Sage fährt fort, als es mit ihm zum Sterben kam und seine Söhne ihn fragten, wo er denn wolle begraben sein, habe er befohlen, seine entseelte Hülle auf einen Wagen zu legen, ein Gespann junger Ochsen vorzuspannen und sie ihrer Wege ziehen zu lassen. Wo sie würden stehen bleiben, dort wolle er begraben sein. Sie zogen ihn aber über das Gebirge nach Pusarnitz, und dort zeigt man noch das Grab des seligen Bauers.

Diese Sage hat jedenfalls einen geschichtlichen Kern, sowohl, was die Ansiedlung betrifft, als auch bezüglich des Begräbnisses. Letzteres zeigt eine Zugehörigkeit des Nigglaigrabens nach Pusarnitz, was mit den früher angegebenen Grenzen der Pfarre Pusarnitz wohl zusammen-

download unter www.biologiezentrum.at

stimmt. Es zeigt aber auch auf das Vorhandensein anderer Begräbnißstätten, also anderer Pfarren hin. Vielleicht dürfen wir das näher gelegene Sachsenburg oder gar Lind vermuthen? doch diese waren Aquilejer-Pfarren.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen aus dem Geschichtvereine.

Verzeichniß der dem kärnt. Geschichtvereine im Jahre 1872 zugekommenen Geschenke und gemachten Ankäufe.

(Schluß.)

F. Ethnographische Gegenstände, Kunstwerke. Von Herrn Oswald Nischelwitzer in Mauthen: Indischer Götze aus vergoldetem Holze. — Von Herrn Hugo Redlstein, Buchhalter in Friesach: Siegelstock aus Eisen (Faszis mit einem Schwerte gekreuzt); gefunden auf dem Petersberge in Friesach. — Von Frau v. Aichenegg, geb. v. Dreer: Ein Heft älterer Landkarten. — Von der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien: Gyps-Abguß der im Jahre 1502 auf dem Helenenberge gefundenen, im k. k. Antikencabinete befindlichen antiken Bronce-Statue des Merkur (früher „Antinous" benannt). — Vom Kriegsdepartement d. Vereinigten Staaten in Washington: 4 Tafeln und Karten über meteorologische Beobachtungen. — Von Herrn Anton v. Steinbüchel-Rheinwall in Triest: a. Japanesisches Kunstwerk, große Tafel mit Abbildungen des Buddha und mehrerer Nebengötter; — b. Altes Wachssiegel mit der Umschrift: Elisabeta Abbatissa Alziensis. 1197. — Von Herrn Franz Mayerhofer, Schlossermeister in Klagenfurt: Siegelstock mit dem französischen Adler und der Umschrift: François Rauscher Notaire de Bleiberg. Canton Villach. Provinces Illyriennes. — Von den Herren Johann Hauser, k. k. Bezirksrichter in Kötschach, und Carl Mayer, k. k. Bezirksrichter in Wolfsberg, als Erben nach Herrn S. M. Mayer, geistlichem Rathe ꝛc. ꝛc., Fromiller's Gemälde: „Der blinde Leiermann."

II. Ankäufe.

A. Bücher: 1. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften, von Ersch und Gruber. Sect. I. 91. Band. — 2. Geschichte der Gegen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Zur Geschichte des oberen Drauthales. II. 101-109